

„Über die großen Flüsse“

Exposé

Ein Film in drei Teilen à 90 Minuten. Die wahre Geschichte eines jungen Wolgadeutschen beginnt 1932 in der Sowjetunion und endet 1945 in Deutschland. Sie erzählt von den widrigen Lebensumständen in einem faschistoiden System: Armut, Hunger, Krieg, grausame Willkür, Lagerleben, Verrat und Tod. Aber auch Lebensfreude, Liebe und Freundschaft. Die Erfahrung der Schönheit und Kraft der Natur. Wie ein hoffnungsvoller junger Mann umständehalber zum Flüchtling wird.

Der Weg des jungen **Peter Gorew** führt zunächst vom Don über den Kaukasus zu den Kosaken. Dort begegnet er seiner großen Liebe Anna, doch diesem Glück ist keine Zukunft beschieden. In Stalins Reich ist Glück für den Einzelnen nicht vorgesehen. Gorews weiterer Weg ist eine Odyssee des Überlebens, gekennzeichnet von lebensbedrohlichen Situationen, glücklichen Begegnungen, unerwarteten Wendungen und einem schier übermenschlichen Überlebenswillen. Umständehalber sucht er den Kontakt zur deutschen Wehrmacht, doch über verschlungene Pfade gelangt er zunächst zur Roten Armee, dann zur deutschen Geheimen Feldpolizei, wird Polizist in Lemberg und schließlich Angestellter der Luftwaffe. Die vorrückende Rote Armee zwingt ihn, mit der Wehrmacht nach Westen zu ziehen. Er erlebt Freundschaft mit deutschen Soldaten, rettet Partisanen das Leben – und damit letztlich auch das seine. Gorew erlebt chaotische Szenen voller Brutalität und Menschenverachtung, aber auch der Barmherzigkeit und die Gnade des Wunders – während des Rückzugs über Prag nach Deutschland, wo er schließlich zu Fuss München erreicht und sich am deutschen Wiederaufbau beteiligt ... Ein Angebot, in die USA auszuwandern, lehnt er ab.

Die Botschaften des Dreiteilers

Ein faschistoides System kann letztlich nur mit seinen eigenen Waffen überlistet werden. Um vor sich selbst zu bestehen, darf der Mensch seine Selbstachtung und die eigenen moralischen Prinzipien niemals aufgeben – auch nicht in größter Todesgefahr. Mit Chuzpe, Glück und Können gibt es oftmals auch in ausweglos erscheinenden Situationen einen Weg, eine Spur, der zu folgen sich lohnt. Lebensfreude ist auch unter widrigsten Bedingungen möglich.

Was macht ein faschistoides System mit den Menschen? Ohne „politischen Überbau“ gibt es keine natürliche Feindschaft zwischen Völkern. Jedes System gebiert gute und abgrundtief schlechte Menschen. Jeder unnatürliche Tod ist ein Verlust für die gesamte Menschheit.

Moralische Konflikte

Peter Gorew kämpft mit der ständigen Konfliktsituation seiner Loyalitäten. Ist er Deutscher oder Russe? Ist der Hass gegen Kommunisten stärker als die Verbindung zu den Freunden – und genauso auf der anderen Seite. Wie weit darf er gehen in seinem Kampf gegen Kommunisten, die auch seine russischen Landsleute sind? Geht Liebe so weit, dass er dafür sein eigenes Leben aufs Spiel setzt? Ist der Feind meines Feindes wirklich mein Freund?

Die Klammer für alle drei Teile

1964. Der gebürtige Russe Peter Gorew, 50 Jahre alt, seit 1953 Deutscher, sitzt mit seinem 12-jährigen Sohn und seiner halbwüchsigen Tochter an einem Lagerfeuer in den Isarauen. Er erzählt seinen Kindern, dass sie Halbbrüder in der Sowjetunion haben. Hier beginnt die Erzählung. Am Ende des dritten Teils wird als kurze Szene oder als Titel vor dem Abspann berichtet, wie (Dank Gorbatschow) die russischen Söhne gefunden werden und Gorew diese das erste Mal nach fast 50 Jahren wieder in die Arme schließen darf.

Charaktere

Peter Gorew: Eine sympathische Mischung aus „Parzival“ und „Mac Giver“, ein Humanist, ohne dass er sich dessen bewusst ist. Intelligent, mehrsprachig, gebildet und mit großem technischem Können (praktischen Verstand) gesegnet. Der eigentlich Deutschstämmige kann zu Beginn der Geschichte kaum Deutsch, weil das zu Sowjetzeiten nicht förderlich war. Gezwungenermaßen geht er seiner Abstammungspapiere verlustig, nimmt eine russische Identität an mit der Folge, dass er bei den Deutschen nicht mehr als Deutschstämmiger auftreten kann.

Mischa: Der Jugendfreund taucht in allen drei Teilen in unterschiedlichen Positionen und Konstellationen immer wieder auf.

Tassja: Jugendschwarm von Gorew und Mischa heiratet schließlich Mischa. Beide machen Karriere in der KP, bleiben aber Freunde von Gorew, was für alle drei zu moralischen Konflikten führt.

Anna: Die Kosakenfrau ist Gorews große Liebe. Er muss sie umständehalber verlassen, findet sie dank einer glücklichen Fügung wieder, muss sie und die Kinder dann aber in einer unauflösbaren Konfliktsituation am Ende des zweiten Teils endgültig aufgeben. Agiert in Teil 1 + 2.

Sabelskji: Der Unteroffizier der Roten Armee wird von Gorew als Gesinnungsgenosse erkannt und begleitet ihn als Freund durch Teil 2.

Waldemar Leer: Der deutsche Unteroffizier mit Gewissen ist Gorews Freund und Begleiter im dritten Teil.

1. Teil: Liebe in Zeiten des Terrors

Sowjetunion 1932. Der neunzehn Jahre alte Wolgadeutsche Peter Gorew verlässt mit seinem Freund Mischa seine Heimat am Don und den gemeinsamen Jugendschwarm Tassja wegen einer drohenden Hungersnot. Er findet Arbeit im Kaukasus und erlebt als Landvermesser einen idyllischen Sommer in der Abgeschiedenheit der Berge. Dort wird er erstmals mit den Auswüchsen des Stalinschen Terrors konfrontiert. Untergetauchte Priester leben in der Abgeschiedenheit als Waldmenschen, sie bitten Gorew nur um Salz und dass er sie nicht verrät. Gorew kommen erste Zweifel an der kommunistischen Ideologie. Darüber streiten die Freunde. Mischa vertritt den Standpunkt, dass Priester nur Schmarotzer sind. Doch noch immer versteht sich Gorew als loyaler Sowjetbürger und zieht mit Mischa auf der Suche nach Arbeit weiter in das Donez-Gebiet. Dort verliert er seinen Freund, weil er nicht im Bergbau unter Tage arbeiten will.

Dank seiner außergewöhnlichen Begabung in der Radiotechnik steigt er schnell zum Chef der lokalen Drahtfunkanlage auf. Unter einfachsten Bedingungen wird gearbeitet und gefeiert und es gibt eine Liebschaft mit dem Mädchen Sina. Diese endet allerdings tragisch, als die Tochter eines Kulacken ins Visier des Geheimdienstes gerät. Der schnelle Aufstieg hat Gorew zuerst in seinem Glauben an den Kommunismus bestärkt. Der Verlust von Sina lässt aber dann seine Zweifel wachsen.

Wegen eines unbedachten Wortes macht Gorew zum ersten Mal Bekanntschaft mit den menschenverachtenden Zuständen in Stalins Gefängnissen. Dort muss er lernen, dass er als „Politischer“ weit weniger Überlebenschancen hat als die Schwerverbrecher. Gorew, der nur in Frieden leben will, hat jetzt den letzten Glauben an den Kommunismus verloren und gegen puren Hass auf das System getauscht.

Die Zustände im Gefängnis werden schon bald lebensbedrohlich. Immer neue Gefangene werden eingeliefert, bis in einem Keller von 15 Quadratmeter 50 Männer eingepfercht sind. Die Luft reicht nicht für alle und einige sterben. Die Überlebenden werden in ein Vernichtungslager überführt. Gorew eignet sich die Identität eines verstorbenen Kriminellen an, um seine Überlebenschancen zu verbessern. Im Lager hat er immer Angst, dass seine wahre Identität erkannt wird. Er plant seine Flucht, die gelingt und schafft es, mit einem Güterzug in die Stadt zu gelangen, in der er seinen Freund Mischa vermutet. Dieser besorgt ihm die Papiere eines verstorbenen Kriminellen und damit eine neue Identität. Ab jetzt zieht er weiter als Grigorij Kotow und landet bei Kosaken in einer Sowchose. Mit den Papieren, die ihn als reinen Russen ausweisen, hat er seine Identität als „Volksdeutscher“ endgültig verloren.

Der sehr freie Umgang mit Sexualität der Kosakenfrauen ist für Gorew zunächst befremdlich, führt aber zu zwei unverbindlichen Liebschaften, die dem jungen Mann neue Horizonte eröffnen. Er beginnt wieder zu hoffen, dass er auch im Sowjetreich sein Leben führen kann.

Dann lernt er Anna kennen und es ist Liebe auf den ersten Blick. Anna schenkt ihm ihre Jungfräulichkeit und in der Folge einen Sohn. Sie bewohnen gemeinsam ein verlassenes Haus, die Kosaken haben ihn freundlich aufgenommen. Mehrere Jahre verbringt er nun in einer Sowchose, eine vordergründig ruhige Zeit, die aber stets geprägt ist von der Angst, entdeckt zu werden. Bespitzelung geschieht allenthalben, und man weiß damit umzugehen. Gorew macht sich nützlich und repariert alles an technischem Gerät, das er in die Hände bekommt. Dabei findet er eine alte Radiostation, die er wieder in Gang setzt. So hört er nachts heimlich ausländische Radiostationen ab, was streng verboten ist. Er erfährt so, dass es ein Leben außerhalb der Sowjetunion gibt, das besser, freier und menschenfreundlicher ist. Jetzt kommt er zu der Überzeugung, dass er das Sowjetsystem bekämpfen muss, mit Anna an seiner Seite. Dennoch gibt er sein Bestes für die Gemeinschaft. Gorew wird Kraftfahrer und Mechaniker.

Im Frühjahr 1940 werden dem Kosakendorf einige polnische Zwangsarbeiter zugeteilt. Gorew/Kotow freundet sich mit einem von ihnen an. Dieser Pole Stanislaw war ein Kaufmann in Krakau gewesen und wird deswegen von den Sowjets als „Spekulant“ tituiert. Stanislaw erzählt Gorew vom Leben in Polen und im freien Westen. Gorew lernt von ihm etwas Polnisch. Stanislaw mag die Deutschen nicht, erzählt von der Eroberung Polens und der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit. Gorew ist der Verzweiflung nahe. Er weiß nicht mehr, ob er alles glauben darf, was er im Radio hört, oder was ihm Stanislaw erzählt.

Stanislaw will fliehen vor der sowjetischen Zwangsarbeit und Gorew hilft ihm einen Plan zu schmieden und beschafft dafür wichtige Papiere, bringt sich aber dadurch selbst in Gefahr. Er nimmt ihn mit auf eine absichtlich verlängerte Fahrt an deren westlichem Punkt er den Freund verabschiedet. Er schenkt ihm seinen Arbeitsoverall und die Beiden versichern sich ihrer Freundschaft und geloben sich immer zu helfen, falls sie sich wiedersehen sollten. Gorew ahnt noch nicht, dass ihm dieses Versprechen einmal das Leben retten wird.

Die Meldung vom Kriegsbeginn mit Deutschland verändert das Leben der Menschen in der Sowchose. Freund und Feind – Stalinfeinde und Informanten – werden nun unterscheidbarer. Schwelende Konflikte brechen auf. Angst macht sich breit auf allen Seiten. Trotz seiner Zweifel setzt Gorew nun seine ganze Hoffnung darauf, durch die Wehrmacht vom Kommunismus befreit zu werden.

Die Front der deutschen Wehrmacht rückt näher. Gorew gibt seine Tarnung teilweise auf, organisiert den Widerstand gegen Stalins Parole der „verbrannten Erde“ und findet neue Freunde/Mitstreiter, besonders mit dem Agronom Kaschin fühlt er sich verbunden. Kurz bevor im Spätherbst die Front die Sowchose erreicht, werden Gorew und seine Gesinnungsgenossen von der debilen Tochter einer Mitverschwörerin an Stalins Geheimdienst verraten. Sie entgehen nur knapp der Verhaftung, es gibt dabei einen „Show-down“ mit dem örtlichen Politruk, dem Repräsentant von Stalins Geheimdienst, der dabei zu Tode kommt.

Im Angesicht immanenter Lebensgefahr für sich und seine Familienangehörigen schickt er Anna zu ihrem Schutz mit dem Sohn zurück zu ihren Eltern und verspricht zu ihr zurückzukommen, sobald die Wehrmacht die Gegend erobert hat. Gorew und seine Gesinnungsgenossen können sich einige Zeit in der freien Natur verstecken, geraten dann doch in die Hände von Stalins Schergen.

Im eher provisorischen, überfüllten Gefängnis erfährt Gorew, dass auch Anna und ihre Familienangehörigen verhaftet worden sind. Er selbst wird mit einigen anderen zum Tod durch Erschießen „verurteilt“ und befürchtet, dass auch Anna dieses Schicksal erleiden wird. In seiner Verzweiflung treibt ihn nur noch ein Gedanke: Fliehen, die deutsche Wehrmacht finden und mit ihr zusammen gegen Stalin kämpfen, um Anna doch noch retten zu können. Es ist tiefster Winter und die Gefahr groß, auf der Flucht zu erfrieren. Den Tod nicht fürchtend gelingt die Flucht und er findet auf dem Weg Hilfe bei einfachen Bauersfrauen.

Von ihnen erfährt er, dass Anna und ihre Eltern inzwischen freigelassen wurden, aber viele andere Freunde erschossen worden sind. Das Schicksal von Kaschin bleibt zunächst unklar. Gorew muss weiterziehen Richtung Westen, auf die Front zu. Seine Hoffnung besteht darin, den gefrorenen Fluss Dnjepr zu überqueren und die Deutschen zu finden, mit denen zusammen er Anna und seinen Sohn in Sicherheit bringen will. Er setzt jetzt ganz auf die Deutschen, dass sie Russland von Stalins Terror befreien. Die letzte Szene zeigt Gorew, wie er sich durch einen Schneesturm Richtung Westen kämpft, dem Erfrieren und Verhungern nahe. Doch er gibt die Hoffnung nicht auf. Die Liebe zu Anna stärkt seinen Überlebenswillen.

2. Teil: Achaschweresch - Rote Armee und Partisanen

Gorew kämpft sich durch die Schneewüste und erreicht wie durch ein Wunder eine Bauernkate, die einem Heerlager verlorener Seelen gleicht. Weiter westwärts durch den Schnee kommt er zum Dnjepr-Fluss, kann diesen aber nicht überqueren, weil die einzige Brücke schwer bewacht wird. Verzweifelt geht er mit einer harmlosen erfundenen Geschichte zum nächsten Wehramt, wird dort prompt verhaftet und verbringt eine Nacht im Gefängnis. Dort erfährt er, dass die Mitgefangenen alle erschossen werden sollen, weil sie aufgegriffen worden sind. So setzt er alles auf eine

Karte, verlangt nach dem Offizier, erklärt ihm, dass er selbstständig gekommen sei und schafft es mit unglaublicher Chuzpe, einen makellosen Wehrpass zu bekommen. Jetzt kann er gefahrlos den Fluss überqueren, und kommt so der deutschen Wehrmacht näher, von der er sich die Rettung vor den Kommunisten erhofft und die Möglichkeit, seine geliebte Anna wiederzufinden. Er setzt ganz auf die Deutschen und will bei nächster Gelegenheit überlaufen.

Kaum eingezogen bei einem Kosakenregiment, wird Gorew zum Ausbilder für Funker ernannt und beginnt wieder zu zweifeln, weil er Kameradschaft mit jungen Russen/innen findet, zu denen er Loyalität empfindet. Er wird der Fahrer eines hochrangigen Offiziers. Dieser nimmt ihn mit zu einem amourösen Abenteuer bei der Strohwitwe eines hohen Funktionärs. Hier begegnet Gorew größtem Luxus und erfährt die Gunst der eigentlich unnahbaren FunktionärsGattin. Er nimmt sie brutal mit dem Gedanken, den Funktionär damit zu strafen. Doch der Dame gefällt's und sie schenkt ihrem kräftigen Liebhaber ein Paar erstklassige Stiefel aus der Sammlung des Funktionärs. Gorew trägt sie mit provokativer Lust, genießt das Gefühl, den Funktionär gedemütigt zu haben.

Dieses Erlebnis, die Konfrontation mit dem unvorstellbaren Luxus der Herrscherklasse, festigt wieder Gorews Entschluss, zu den Deutschen überzulaufen. Er findet einen Gesinnungsfreund, den Unteroffizier der Roten Armee Sabelskij, mit dem er deutsche Radiosender abhört. Er ist bestürzt darüber, wie dumm/unsensibel jetzt die deutsche Radiopropaganda das russische Volk anspricht. Enttäuscht von dem Gehörten beginnt er wieder, an den Deutschen zu zweifeln, die er, wie viele seiner Landsleute als „Befreier“ von Stalins Terror gesehen hatte. Er muss mit ansehen, wie ein abgestürzter deutscher Pilot gefoltert und erschossen wird.

Sein Jugendfreund Mischa, jetzt ein Offizier/Kommissar, erkennt ihn trotz des falschen Namens, verrät ihn aber nicht. Von der Etappe zur Front. Gorew und Sabelskij werden erwischt, wie sie Feindsender abhören, können sich aber erstmal herausreden. Jetzt müssen sie überlaufen, um ihr Leben zu retten. Sie überqueren die Front, finden aber keine deutsche Einheit, sondern geraten in Gefangenschaft rumänischer Soldaten, die auf deutscher Seite kämpfen.

Gorew spricht rumänisch und sie schließen sich den Rumänen an. Die „Gefangenschaft“ gleicht mehr einem Zigeunerleben. Dann werden sie mit einem gefangenen Juden an deutsche Soldaten übergeben und in ein Lager gesteckt. Der Jude, der keine Angst (die Deutschen sind ein Kulturvolk!) hat, wird separiert. In dem Gefangenenlager entdeckt er seinen Jugendfreund Mischa wieder, der jetzt selbst auch ein Gefangener ist. Weil er Offizier/Kommissar der Roten Armee ist, ist er in großer Gefahr erschossen zu werden und diesmal schützt Gorew seinen Freund.

Zu dritt gelingt die Flucht aus dem Lager und sie begeben sich zu Mischas Frau, die in einem nahegelegenen Dorf wohnt. Es ist der gemeinsame Jugendschwarm der Freunde Tassja. Die ist allerdings eine glühende Kommunistin, noch überzeugter als ihr Mann, der Kommissar Mischa, der inzwischen am System zweifelt. Mischa, der eigentlich Anhänger der kommunistischen Idee ist, weiß, dass er selbst schlimmste Strafen zu erwarten hat, weil er lebend in die Hände des Feinds geraten ist. Er hat keine Zukunft mehr, will aber nicht zu den Deutschen und beschließt, als Partisan für Russland zu kämpfen. Tassja verweist schließlich die „Verräter“ Gorew und Sabelskij unter wüsten Beschimpfungen des Hauses. Hier kumuliert Gorews Urkonflikt – Freundschaft vs. Loyalität.

Die beiden wandern durch das spärlich von Deutschen besetzte Gebiet und tauschen ihre Kosakenuniformen gegen einfache Bauerntracht. Schließlich gelangen sie in die alte Sowchose, wo Gorew seine geliebte Anna wiederfindet. Aber die Welt steht Kopf. Die ehemaligen Spitzel Stalins haben sich den Deutschen angebediert und seinen alten Freund Kaschin, der auch der Erschießung entgehen konnte, fälschlich als Stalin-Spitzel bei den Deutschen denunziert. Um ihn zu retten, reitet er in einem Gewalttritt zur deutschen Garnison und lernt dort den noblen deutschen Offizier von Rogge kennen, der perfekt russisch spricht. Er findet Gehör, kann den Freund in letzter Sekunde retten und die Deutschen erschossen die „richtigen“ Stalin-Spitzel. Der Offizier erteilt ihm sogar die Erlaubnis, auch einen Revolver zu tragen.

Es folgt eine ruhige Zeit des Erwachens für die Menschen, von Stalins Schergen befreit und von den Deutschen in Ruhe gelassen. Alte Handwerkstraditionen blühen auf, es gibt wieder genügend zu essen. Gorew und Anna üben die deutsche Sprache. Anna gebiert das zweite Kind, eine Tochter. Dann kommen die Meldungen über Stalingrad und das Leben wird wieder gefährlicher, weil jetzt Partisanen ihr Unwesen treiben. Die Freude am Leben unter deutscher Herrschaft wird jäh gestört, als die Wehrmacht in der Sowchose ein Gefangenenlager für Rotarmisten einrichtet. Allenthalben, auch für Gorew, bricht der moralische Konflikt auf zwischen dem relativ guten Leben unter deutscher Herrschaft und der Loyalität zu den Landsleuten.

Mit Einbruch des Winters kommen italienische Truppenteile auf ihrer chaotischen Flucht durchs Dorf. Es wird zur Gewissheit: Die Deutschen werden von den Roten vertrieben. Der Offizier von Rogge bietet Gorew und Sabelskij an, gemeinsam in Richtung Westen zu fliehen. Er braucht dafür die Hilfe von Orts- und Klimakundigen. Gorew erlebt einen substantiellen Konflikt. Er weiß, dass die kleine Tochter, die schwer erkrankt ist, Anna und ihre gesamte Verwandtschaft dem Tod geweiht sind, sobald die Rote Armee kommt, wenn er, der ja bereits enttarnt ist, noch länger bei ihnen bleibt. Obwohl Anna unbedingt bei Gorew bleiben will, sogar mit ihm fliehen, packt er schwersten Herzens

einen Schlitten und schickt Anna und die Kinder zu Verwandten, die weit entfernt im Hinterland leben. Er selbst organisiert für sich und Sabelskij Pferdeschlitten, beladen mit Vorräten und Waffen. Die gefangenen Rotarmisten werden freigelassen. Gorew versucht von Rogge's Einheit wieder finden. Im nächtlichen Schneesturm verlieren die Orientierung und ziehen weiter ins Ungewisse.

Am Fluss Dnjepr, den sie nicht überqueren können, lesen sie zwei halberfrorene deutsche Soldaten auf und geraten unvorsichtiger Weise in ein Dorf, das von der Roten Armee besetzt ist. Ein hilfreicher Bauer verschafft ihnen die Uniformen von Offizieren der Roten Armee. Die Frontlinie ist chaotisch, nicht wirklich definiert. So folgt jetzt auf dem gemeinsamen Weg entlang des Dnjepr ein gefährliches Wechselspiel: Die „russischen Offiziere“ „bewachen“ die deutschen „Gefangenen“, erzwingen so die Hilfe der Bevölkerung und sogar der Roten Armee, bis die deutschen Soldaten Gorew und Sabelskij als „Gefangene“ an die wieder gefundene Einheit von Rogge's übergeben.

Von Rogge's Einheit muss auf direkten Führerbefehl zurück an die Front. Gorew und Sabelskij wollen mit den Deutschen gegen die Rote Armee kämpfen, müssen aber erfahren, dass die Wehrmacht das nicht erlaubt. Der noble von Rogge erfasst die Situation – er schätzt Gorew sehr – und rät den Freunden die Einheit zu verlassen und weiter Richtung Westen zu wandern, weg von der überall vorrückenden Roten Armee.

Gorew und Sabelskij wandern den Dnjepr entlang, um eine geeignete Stelle zur Überquerung zu finden. Aber die wenigen Übergänge sind bewacht und es gibt eine gefährliche Konfrontation, bei dem Versuch durchzubrechen. Gorew will den Fluss durchschwimmen, aber Sabelskij kann nicht schwimmen. Gorew sieht sich wieder mit dem alten Konflikt konfrontiert zwischen Liebe, Freundschaft, ethnischen Loyalitäten und seinem eigenen Überleben. Massgeblich für die Entscheidung den Fluss nicht zu überschreiten ist die Überlegung, dass die Hoffnung Anna wiedersehen zu können schwindet, wenn der große Fluss zwischen ihnen steht. Also beschließt er, mit dem Freund zusammenzubleiben, östlich des Dnjepr. Schließlich hatte ihnen von Rogge gesagt, dass die Wehrmacht wieder vorrücken werde, sobald der Winter vorbei ist. Gemeinsam wollen sie zurückkehren in die Sowchose, zurück zur geliebten Anna und den Kindern, sobald sich die Lage gebessert hat. Sie finden Aufnahme in einem kleinen Dorf.

3. Teil: Gesprengte Brücken

Der Frühling ist eingekehrt in dem kleinen Dorf am Dnjepr und die Gegend ist wieder unter deutscher Kontrolle. Dort herrscht wie überall kriegsbedingter Männermangel und Sabelskij entschließt sich, (wegen einer Dorfschönheit) dort zu bleiben und als Bauer unterzutauchen. Gorew will seine Anna wiederfinden und zieht allein weiter. Weil er eine Landkarte bei sich hat, wird er von einer arroganten „Volksdeutschen“ in einem der nächsten Dörfer als „Spion“ denunziert und verhaftet. Zusammen mit jungen Russen, die auf ihren Abtransport in deutsche Arbeitslager warten erlebt er einige Tage in einem offenen Haus, das als „Gefängnis“ dient.

Als sie dann von deutschen Soldaten mit einem Lastwagen abgeholt werden, erfährt er, dass er wahrscheinlich als „Spion“ erschossen werden soll. Mitten in der Steppe repariert Gorew einen platten Reifen mithilfe einer Tube Gummilösung, die er aus unerfindlichen Gründen seit langem mit sich führt. Durch diese wundersame Fügung (und sein technisches Talent) gewinnt er Vertrauen, und der deutsche Unteroffizier Leer bewahrt ihn vor Aburteilung und Erschießung an ihrem Zielort Berdjansk. Gorew und Leer werden Freunde. Gorew lernt, dass es auf allen Seiten Gute und Böse gibt. Uffz. Leer erzählt von seiner Frau und den Kindern, die in München leben. Beide trauern darum, nicht in Frieden mit ihren Familien leben zu können.

Dank seines technischen Talents – er repariert alles und jedes – macht er sich bei der deutschen Einheit unentbehrlich, verbessert sein Deutsch und gewinnt schließlich so viel Vertrauen, dass er als Hiwi (Hilfswilliger) der GFP (Geheime Feld Polizei) zugeteilt wird. Hier erlebt er den nächsten internen Konflikt, denn die GFP ist eine ebenso radikal politische Institution wie die sowjetische Geheimpolizei. Es gelingt ihm aber, einen unschuldigen Russen vor der Erschießung zu bewahren, indem er einen für ihn gefährlichen Konflikt mit dem kommandierenden Offizier wagt.

Mit einem anderen Hiwi flaniert Gorew an der Strandpromenade und muss erfahren, dass die Mädchen ihn als Hiwi nur als „dritte Wahl“ gegenüber deutschen Soldaten einstufen. Das macht ihn traurig und es wird ihm wieder schmerzlich bewusst, dass er eben nicht gleichwertig zu Deutschen gilt.

Die Front rückt gefährlich näher und die Wehrmacht zeigt Auflösungserscheinungen, flieht schließlich mehr chaotisch als geordnet in Richtung Westen. Gorew und andere russische Hiwi-Kraftfahrer können mit den schlechten Straßenverhältnissen besser umgehen als die deutschen Fahrer. An einer kritischen Stelle, der Überquerung eines kleinen Flusslaufs, geraten sie unter Beschuss und die (schlammerfahrenden) Hiwis übernehmen unter Führung von Gorew das Kommando und helfen so, wenigstens einen Teil der Fahrzeuge vor der Roten Armee über den kleinen

Fluss zu retten. Die deutschen Soldaten erkennen jetzt die Leistungen der russischen Hiwis an und sie werden als Kameraden zu kämpfenden Einheiten eingereiht.

Gorew's Einheit zieht weiter westwärts bis Lemberg. Dort lässt sich Gorew von der GFP freistellen und wird der örtlichen Polizei zugeteilt. Weil er fließend Ukrainisch spricht, findet er in der dortigen Polizei schnell Freunde. Es wird wild gefeiert, denn das Morgen ist ungewiss.

Auf einer winterlichen Fahrt durch die Wälder gerät Gorew in die Hände von Partisanen, die ihn erschießen wollen. Durch sein mutiges Verhalten erreicht er, dem „Kommandant“ vorgeführt zu werden. Zu seiner Überraschung ist der Kommandant sein alter Freund Mischa, der nicht mehr zurück zur Roten Armee kann, also auch fliehen muss, weil er in deutsche Gefangenschaft geraten ist, anstatt den von Stalin geforderten „Heldentod“ zu sterben. So wurde er Partisanenführer in dem verzweifelten Wissen, dass seine Tage und diejenigen seiner Partisanen gezählt sind, sobald die Rote Armee die Gegend erobert hat. Um seinen Freund Gorew zu retten, erzählt Mischa seiner Bande, dass Gorew ein ganz hoher „Sonderbeauftragter“ Moskaus ist, in geheimer Mission. So rettet er Gorew das Leben und die Freunde verabschieden sich in dem klaren Bewusstsein, sich in diesem Leben nicht mehr wieder zu sehen. Mischa warnt Gorew vor dem irrational überzogenen Nationalismus der Westukrainer, die auch die ostukrainischen Partisanen (Moskali) bekämpfen.

Mit Verspätung kehrt Gorew zurück zu seiner Polizeieinheit. Dort muss er mitansehen, wie Gefangene erschossen werden und sein Polizeichef einen Juden mit einer Zaunlatte erschlägt. Er verschweigt seine Begegnung mit den Partisanen, begründet seine Abwesenheit mit einem amourösen Abenteuer. Sein Verhältnis zu den ukrainischen Polizisten ist jetzt distanzierter.

Als die Front wieder bedrohlich nahe rückt, beschließen die ukrainischen Polizisten zu fliehen, weil ihnen als Kollaborateuren die Erschießung durch die Rote Armee droht. Sie bilden einen Tross Pferdewagen, beladen mit Vorräten und Waffen. Gorew schließt sich ihnen an, nutzt aber die erste gute Gelegenheit, sich von ihnen zu entfernen – heimlich, denn das würde als „Verrat“ gewertet, mit Todesgefahr. Er erkennt, dass es mit oder ohne Krieg in dieser Gegend immer gefährlich sein wird und setzt seine Hoffnung weiter auf die Deutschen, obwohl er nicht mehr an deren Sieg glaubt.

Alleine sucht und findet Gorew seine alte GFP-Einheit und seinen Freund, den Unteroffizier Leer. Zusammen und zunehmend chaotisch und abenteuerlich geht die Flucht weiter nach Westen. Gorew ist der Fahrer des kommandierenden Offiziers. In dem Pkw sitzt auch Leer. Sie kommen nach Oppeln an der Oder, gerade als dort die Brücken gesprengt werden sollen. Als sie an die erste Brücke kommen, müssen sie deren Sprengung mit ansehen. Auch die zweite Brücke wird gesprengt. Die dritte steht noch und Gorew hält wie besessen in aberwitzigem Tempo auf die Brücke zu. Er missachtet die Aufforderung anzuhalten, hindert den Deutschen Offizier daran, den Zündschlüssel zu ziehen, rast über die Brücke und sieht sie im Rückspiegel zusammenfallen. Kein Weg führt mehr zurück.

Es kommt die Meldung von Hitlers Tod und die Devise heißt fortan: Rette sich wer kann. Gorew und Leer beschließen, auf eigene Faust vor der Roten Armee zu flüchten. Auf dem Weg zu Fuß durch die mittlerweile aufständische Tschechei, vorbei an Prag müssen sie mitansehen, wie Tschechen Jagd auf Deutsche machen und blutige Vergeltung üben. Leer, der gut russisch spricht, tarnt sich als Russe. Sie treffen auf französische (ehemalige) Kriegsgefangene, die einen LKW gekapert haben und Richtung Westen fliehen. Der Lkw hat eine Panne aber Gorew kann ihn reparieren. Die Franzosen nehmen sie unter ihrem Schutz mit und sie erreichen schließlich ein Auffanglager/Kriegsgefangenenlager der US-Armee nahe Marienbad. Unteroffizier Leer kapituliert förmlich vor dem US-Kommandant. Für ihn ist Krieg hier zu Ende. Nicht aber für Gorew.

Hier beginnt die kontrastreich wechselvolle Schlussphase der Story. Gorew glaubt sich im US-Lager sicher vor der Roten Armee, erfährt aber, dass das gesamte Lager mit Insassen an die Rote Armee übergeben werden soll. Zudem sind die Lebensumstände im Lager katastrophal, an sich lebensbedrohlich. Gorew entflieht dem Lager, der US-Armee und den Roten weiter Richtung Westen.

Bei der Verabschiedung von Leer bittet dieser Gorew, seine Frau und seine Kinder in München zu benachrichtigen, dass er noch lebt und übergibt ihm einen Brief für seine Frau. Nach einigen Tagen begibt sich Gorew nahe Schweinfurt wieder in ein amerikanisches Lager, das ihm empfohlen worden ist. Dieses Lager für DP's (Displaced Persons) ist nach Nationalitäten getrennt und ist ein harter Kontrast zum letzten Lager. Ordentliche Unterkünfte in einer Kaserne, reichlich Essen und Arbeitsmöglichkeiten.

Jetzt westlich der Demarkationslinie fühlt sich Gorew wieder sicher, arbeitet für die Amerikaner und wird freundlich aufgenommen. Eines Morgens ist das Quartier der russischen DP's von US-MP's umstellt und sowjetische Soldaten treiben die Russen aus ihrem Quartier auf Lastwagen, um sie nach Russland abzutransportieren. Das würde den Tod für Gorew bedeuten und so versteckt er sich und kann durch ein Fenster in den Hof klettern, wo er teilnahmslos

zusehende Polen sieht. Ein amerikanischer MP versucht ihn mit vorgehaltener Waffe aufzuhalten aber Gorew geht verzweifelt auf diesen zu, reißt sein Hemd auf und ruft „schieß“! Da löst sich ein Mann aus der Menge Polen, geht auf den MP zu und drückt dessen Gewehr nach unten. Er geht zu Gorew, begrüßt ihn als „Quadrat-Kopf“, umarmt ihn und zieht ihn in den Schutz der umstehenden Polen. Es ist der Pole, dem Gorew einst (erster Teil) zur Flucht verholfen hat und dieser erzählt seinen Landsleuten von seiner Flucht und wie Gorew ihm geholfen hatte.

Obwohl die Polen Gorew weiter Schutz in ihrer Mitte bieten wollen, ist er vom Verrat der Amerikaner so enttäuscht, dass er beschließt, das bequeme Lager zu verlassen. Er macht er sich auf den Weg nach München, um sein Versprechen gegenüber Leer einzulösen. Mit dem Gefühl niemandem mehr trauen zu können und ohne Hoffnung Anna jemals wiederzusehen, hat er kein anderes Ziel mehr.

Er erreicht die Stadt mit letzter Kraft und findet Frau Leer. Diese ist erschrocken, fürchtet sich, weil ein Russe, der „Angstfeind“, vor ihrer Tür steht. Die Kinder weinen. Erst als Gorew den gehüteten Brief ihres Mannes vorzeigen kann, kippt die Stimmung und er bekommt sogar Quartier im Hause Leer, obwohl es bereits überfüllt ist mit der ausgebombten Verwandtschaft. Zwischen Frau Leers Schwester, einer Offizierswitwe mit Tochter und Gorew bahnt sich ein zartes Band der Sympathie an. Sie zeigt Gorew die Zerstörung der Stadt, erzählt vom Männermangel und der Not der Kinder. Gorew denkt wehmütig an seine eigenen und beschließt, in München zu bleiben und beim Wiederaufbau zu helfen, wenn er schon seinen eigenen Kindern nicht helfen kann. Gorew sieht den Kontrast zwischen der zerstörten Stadt und den vom Krieg nahezu unberührten Vororten.

Sinnierend steht Gorew mit der Witwe und deren kleiner Tochter auf der Isarbrücke. Er philosophiert darüber, dass das Wasser der Isar und das des Don sich friedlich im Schwarzen Meer vereinen. Die Frau verflucht Hitler und die Politik, die Menschen zu Feinden und sie zur Witwe gemacht hat. Gorew verflucht Stalin und sagt voller Trauer, dass Russen und Deutsche zusammen eine großartige Zukunft hätten haben können, wenn nicht der hirnlose Rassendünkel Hitlers das verhindert hätte. Er rezitiert die Worte eines umgekommenen Hiwis: „Der deutsche Führer ist nicht zu wirklich Großem geboren. Die gewaltige Chance, ein mächtiges und glückliches Reich von der Maas bis zum Pazifik entstehen zu lassen, war zu viel für sein kleines Gehirn. Er versuchte, ein armseliges Ei zu stehlen, während sich ihm eine ganze goldene Gans direkt auf dem Präsentierteller bot.“ Man darf erahnen, dass hier eine Beziehung zwischen „Feinden“ entsteht, wider die politische Linie, die den gesamten Krieg absurd erscheinen lassen muss.

Danach erst zurück in die Rahmenhandlung von 1964... emotionales Ende

Im Abspann wird berichtet, dass Gorew in Deutschland blieb, die Witwe geheiratet hat und als Ingenieur gearbeitet und viele Patente erworben hat. Nach 1990, dem Ende der Sowjetunion, hat sein Sohn Peter, der Flugkapitän, die Söhne Gorews, seine Halbbrüder, nach München gebracht und Gorew hat seinen jüngeren russischen Sohn das allererste Mal überhaupt gesehen. Am 30.12.1994 ist Gorew in München eines natürlichen Todes gestorben.

Quellen-Material

Der Stoff basiert auf dem autobiografischen Roman von Vadim Grom: „Der Weg vom Don zur Isar“.

In der Romanvorlage findet sich eine Fülle von symbolträchtigen Einzelszenen, die filmisch an den passenden Stellen eingearbeitet werden können, wenn genügend Zeit für Details übrig bleibt. Der Roman ist eine Mahnung an die Menschheit, sich nicht von Politik zu Hass und Krieg verleiten zu lassen. Er geht hart ins Gericht mit dem rassistischem Dünkel der Nazis und dem politischen Wahnsinn der Sowjets. Er zeigt auch, wie unsinnig und zerstörerisch jedes System wirkt, das die Freiheit des den einzelnen Menschen unterdrückt, ihn seiner Würde beraubt und als Werkzeug missbraucht.

Diese wichtige Botschaft sollte auch der Film unbedingt transportieren.

Alle Rechte liegen bei AnderweltVerlag/Peter Haisenko

Postbank Hannover
BLZ 250 100 30
Konto 523 779 300
IBAN: DE83250100300523779300

Hausanschrift:
Preysingplatz 2
81667 München
BIC: PBNKDEFF

Telefon: 089 4411 9362
Telefax: 089 4411 8976
Mail: AnderweltVerlag@aol.com

AnderweltVerlag Peter Haisenko
Steuer-Nummer: 147/172/00609

www.anderweltonline.com

www.anderweltverlag.de

Gerichtsstand: München